

Zeitschrift: Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband =
organe officiel de la Société fédérale des orchestres

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 12 (1951)

Heft: 2

Buchbesprechung: Neue Musikbücher und Musikalien = Bibliographie musicale

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

chord, deren zauberhafte und eigenartige Klangwelt in diesen Veranstaltungen noch nie zu hören war. Für die Glasharmonika haben Schnyder von Wartensee, Haydn und Mozart reizende Kompositionen geschrieben, im Clavichordabend finden wir auf dem Programm die Namen von Joh. Chr. Bach, Haydn und Mozart. Ausführende dieser Konzerte sind die verstärkte Konzertgruppe der Schola Cantorum Basiliensis unter Leitung von August Wenzinger, mit den Tenören Max Meili und Hans Dietiker; ferner das Ensemble für Kirchenmusik der Schola Cantorum Basiliensis unter Leitung von Ina Lohr, Bruno Hoffmann aus Stuttgart mit seiner Glasharmonika, das Trio Walter Kägi, August Wenzinger und Eduard Müller, Fritz Neumeyer aus Freiburg i. Br. als Clavichordpieler.

Die Schola Cantorum Basiliensis im siebzehnten Schuljahr. Das vergangene Schuljahr war für das von **Paul Sacher** geleitete Basler Lehr- und Forschungsinstitut für alte Musik auf allen seinen Arbeitsgebieten eine Zeit erfolgreicher Aktivität. Mit insgesamt 200 Schülern und 375 Einschreibungen sind denn auch die bisher höchsten Zahlen erreicht worden. 118 Schüler mit 160 Einschreibungen nahmen an den beliebten **Herbstkursen** teil. 26 gewöhnlich gut besuchte Vortragsstunden gaben dem Außenstehenden einen lebendigen Eindruck von der Unterrichtstätigkeit. Groß ist die Zahl der **Sonderveranstaltungen**, von denen wenigstens Einführungskurse in die evangelische und katholische Kirchenmusik und Aufführungen an den internationalen Kongressen der SEPEG und der Vereinigung der Akademikerinnen hervorgehoben seien. Siebzehnmals traten das von **Ina Lohr** geleitete Ensemble für Kirchenmusik und andere Ensembles vor die Öffentlichkeit.

Außerordentlich reich und vielseitig war wieder die Tätigkeit der **Konzertgruppe** unter ihrem Leiter **August Wenzinger**. In verschiedener Zusammensetzung bestritt sie 5 Konzerte in Basel, 6 Konzerte in Bern, Langenthal und Zürich, im Château de Mauensee und an den Engadiner Konzertwochen, sowie 13 Konzerte in Belgien, Deutschland, England und Italien. Das 6. Brandenburgische Konzert von Bach wurde für die Deutsche Grammophongesellschaft auf Platten aufgenommen.

«**Von alten Musikinstrumenten**» betitelt **Dr. Curt Zimmermann** seine kurze, kultur- und musikhistorische Studie im Dezemberheft Nr. 20 der Monatsschrift «INSPIRE». Einige vorzügliche Abbildungen zeigen kostbare Instrumente in vollendeter handwerklicher Kunstausführung aus dem Basler Historischen Museum.

Einzelhefte dieser «INSPIRE»-Nummer sind gegen Vorauszahlung von Franken 2.40 auf Postcheckkonto V 4056, Basler Druck- und Verlagsanstalt, Basel, mit rückseitigem Vermerk «INSPIRE Nr. 20» beziehbar.

Neue Musikbücher und Musikalien – Bibliographie musicale

Hugo Herold und Richard Noatzsch, Grundlagen allgemeiner Musikbildung. 8. Auflage, Hug & Co., Zürich, o. J.

Dieses «Hilfs- und Nachschlagebuch für Schüler und Musikfreunde», wie der Untertitel der bekannten Einführung in die elementare Musiklehre lautet, ist

in der Tat geeignet, auch manchem ernstem Musikfreund unter den Mitgliedern unserer Sektionen, der den Wunsch nach einer persönlichen Weiterbildung auf musikalischem Gebiet hat, ein freundlicher und zuverlässiger Führer zu sein. Natürlich kann man in Einzelheiten etwas abweichender Meinung wie die Verfasser sein; z. B. würden wir vorziehen, wenn Doppelkreuz und Doppel-Be als Erhöhung und Erniedrigung um zwei Halbstufen (anstatt um eine Ganzstufe) bezeichnet würden — das in Klammern stehende *c'* des Notenbeispiels auf S. 7 sollte deutlicher noch als zum Baßschlüssel gehörig markiert sein — warum man bei der Tonleiter- und Vorzeichenaufzählung immer bei 6 Kreuzen und Be-en aufhört (anstatt bis zu sieben zu gehen, die eine natürliche Grenze bilden), ist nicht einzusehen (vgl. S. 9 und 11) — «chromatisch» (S. 11) heißt nicht farbig, sondern besser «gefärbt» — «übermäßige» Intervalle sind nicht solche, die «um einen halben Ton erhöht» sind, sondern solche, deren absolute Größe um einen halben Tonschritt vergrößert wurde, entweder durch Erhöhung des oberen, oder aber durch Erniedrigung des unteren Tones (S. 13) — die zu den Kernsätzen der Suite hinzutretenden «drei anderen alten Tänze» werden fast stets zwischen Sarabande und Gigue eingeschoben (S. 30 f.) — Kuhnau hat als erster Deutscher die Sonate auf das Klavier übertragen, vor ihm gab es schon für Ensembles Sonaten in der deutschen Musik (S. 33) — wenn bei der Sonate deutsche Bezeichnungen gewählt werden, dann sollte auch bei «Sammelteil» der so weitverbreitete Ausdruck «Exposition» angegeben sein (S. 33) — «Neumen» kommt eher vom griechischen «neuma» = Wink, weil der Dirigent eines Chores sozusagen mit den Händen in der Luft die Melodie ungefähr nachzeichnete (S. 44) — Adam de la Hale ist kein Südfranzose, somit auch kein «Troubadour», sondern ein Nordfranzose, aus Arras, und daher ein sogenannter «Trouvère» (S. 46) — heutzutage gilt nicht die «niederländische» Epoche als die «erste wirkliche Kunstepoche der Musikgeschichte», sondern schon die französische mehrstimmige Musik seit dem 12. und die italienische Musik seit dem 14. Jahrhundert («Notre-Dame-Schule», «Ars antiqua», «Trecentokunst»), S. 50 — der Zürcher Ludwig Senfl ist sicher schon vor 1543 gestorben (S. 50) — der auf S. 98 gebrauchte C-Schlüssel sollte die gleiche Figur haben wie derjenige auf S. 45, sonst ist der aufmerksame, unkundige Leser im Unklaren — zu den «Zupfinstrumenten» hätte man auch das Cembalo hinzunehmen können, hier steht es aber unter dem Haupttitel «Saiteninstrumente, deren Saiten durch Hämmer geschlagen werden» (S. 101) — der berühmte Orgelbauer des 17. Jahrhunderts heißt Compenius, nicht Campenius (S. 105) — es ist sehr einseitig «deutsch», wenn man unter berühmten Orgelbauern der Neuzeit z. B. den Franzosen Cavallé-Coll nicht erwähnt (S. 105).

Im übrigen ist das Büchlein wirklich sehr reichhaltig; es ist erfreulich, daß die geschichtliche Seite der Musik in einer elementaren Musikeinführung eine verhältnismäßig so ausführliche Darstellung erhält, auch die Schweiz ist (sogar auffallend reich) berücksichtigt (S. 83–89) — jedenfalls ist viel «Lernstoff» in diesem Handbüchlein, das, wenn es aufmerksam studiert wird und von seiten erfahrener Musikkenner entsprechende Erklärung vieler nur ganz kurz gegebener Feststellungen erhält, jedem Musikfreund nützlich sein kann.

Hermann Haller, Leitfaden zur Einführung in die Harmonielehre. Hug & Co., Zürich, 1949.

Der Verfasser bemerkt einleitend ausdrücklich, daß es sich bei seinem Leitfaden um eine Arbeit handelt, die der Schüler eines Instrumentalfaches unter Anleitung seines Lehrers zur Einführung in das Wesen der Harmonie verwenden kann. Sicher sind auch sehr viele der Spieler in unseren Orchestervereinen, namentlich unter der Jungmannschaft oder den jüngeren Mitgliedern einerseits, in der Lage, Instrumentalunterricht zu nehmen, andererseits aber werden sie meistens gar nicht in das Wesen der Harmonik eingeführt. Dies wäre aber wünschenswert, weil der größte Teil des von den heutigen Amateur-Orchestern gespielten Stoffes durchaus jenen Epochen der Musik vom 18. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts angehört, für welche die überragende Bedeutung des Harmonischen (gegenüber dem Melodisch-Kontrapunktischen) kennzeichnend und ausschlaggebend ist. Es läge also im Interesse jedes weiterstrebenden Orchestermitgliedes, namentlich wenn es sich in seinem Instrumente noch weiterzubilden Gelegenheit hat, für das Wesen der Akkorde und Harmonien und der Akkordverbindungen gutes Verständnis zu bekommen. Die Ausführungen über die kleinen und verminderten Intervalle (S. 3) sollten auch zeigen, daß es solch «kleine», «große», «übermäßige» und «verminderte» Intervalle, z. B. Sexten, Terzen, Sekunden, ohne Chromatik, also als diatonische Intervalle gibt! Die Obertonreihe (S. 5) wäre gerade etwas, was der Lehrer möglichst klar, aber auch sorgfältig erklären müßte. Die Darstellung der Bewegungsarten der Stimmen (S. 9), der verschiedenen Quartsextakkordarten, besonders des betonten Dominantquartsextakkordes, sind klar und gut geraten (S. 17 f.). Das gleiche gilt für die knappe Behandlung der Nebenseptakkorde (S. 26 f.), sowie für die un-eigentlichen und eigentlichen Alterier-Akkorde (S. 33—39), vor allem für den in der klassischen und romantischen Epoche so häufigen und wichtigen neapolitanischen Sextakkord. Den wahren Nutzen hat der Leser dieses Büchleins natürlich erst dann, wenn er anfängt, die darin erwähnten Akkordbildungen auch zu hören, beim Spielen zu erkennen und in ihrem Verlauf zu verfolgen; er wird dann mit Staunen und Genuß erleben, wie lebendig, wie organisch die Musik auf einmal wird, sodaß zum Begriff des «Schönen» auch der Begriff des im künstlerischen Sinne «Gesetzmäßigen» oder «Logischen» hinzutritt — und das möchten wir überzeugt als ein Gewinn für das Verhältnis des Einzelnen zur Musik betrachten!

Rudolf Schoch, Neue Blockflötenschule, Heft I, Hug & Co., Zürich, 1950.

Der unermüdliche Zürcher Förderer des nach modernen Erziehungsmethoden belebten Gesangs- und Instrumentalunterrichtes an Volks- und Mittelschulen hat, zunächst für das heute doch öfters als fakultatives Lehrfach auch in der Schule zugelassene Blockflötenspiel, dann ganz allgemein für dieses Instrumentalfach als eine generell gültige Grundlage für jeden späteren Musikunterricht, eine einfache, mit Sorgfalt «langsam» fortschreitende, das Motto «Durch Blockflötenspiel zur Musik» immer im Auge behaltende Methode mit diesem Heft geschaffen, die sich seinen früheren musikpädagogischen Schriften würdig anreihet und wiederum den Vorzug hat, bis in die kleinste Einzelheit hinein aus

einer reichen persönlichen Praxis zu stammen. Zweihundert Melodien bereichern den methodischen Aufbau durch gute, volkstümliche, leichtverständliche Melodien. Von Anfang an geht das Singen mit dem Spielen zusammen (Beispiel 6, S. 14). Gehört die Bemerkung auf S. 51 oben (über die gebundenen Noten) nicht schon viel früher angebracht, etwa auf S. 24, wo zum ersten Male Bögen vorkommen, oder gar auf S. 17, wo zwar keine Bögen angegeben sind, aber zweifellos doch zwei Noten auf eine Silbe vorkommen? Erst auf S. 54 wird das erste Be erklärt, erst auf S. 69 das erste Kreuz, obwohl diese Vorzeichen schon auf S. 9, bzw. 19 vorkommen, allerdings wohl mehr für den Lehrer als bewußt für den Schüler bestimmt.

Kein Zweifel, daß junge Menschen vom Instrumental- und Orchesterspiel viel mehr haben, wenn sie schon früh mittels der Blockflöte mit vielem gesundem Melodienmaterial vertraut geworden sind und auf diese Weise praktisch etwas vom Wunder der melodisch-organischen Entfaltung, von der Zweistimmigkeit, von den Transpositionsmöglichkeiten im Tonraum erlebt haben — ja, erlebt haben, das ist und bleibt die Hauptsache und daher hat die neue musikpädagogische Methodik, die gewissermaßen den bekannten Satz «Probieren geht über Studieren» umwandelt zu «Probieren durch Studieren und Studieren durch Probieren» ihren tieferen Sinn!

Unsere Programme. — Nos Programmes.

Orchesterverein Arbon. Leitung: Wilhelm Steinbeck. 22. 4. 50. Symphoniekonzert. Programm: 1. Franz Schubert, Ouvertüre zur Oper «Die Zauberharfe» («Rosamunde»). 2. Wolfgang Amadeus Mozart, Symphonie Nr. 32 (Ouvertüre im italienischen Stil, KV. 318) in G-dur. 3. Christoph Willibald Gluck, Konzert für Flöte und Orchester, Solist: Adolf Covini, Flöte. 4. Felix Mendelssohn, 3. Symphonie in a-moll («Schottische»), op. 56.

— 27. 1. 51. Unterhaltungsabend, Leitung: Heinrich Steinbeck. Programm: 1. Felix Mendelssohn, Ouvertüre zu Shakespeare's «Sommernachtstraum». 2. A. Ponchielli, «Tanz der Stunden», Ballettmusik aus der Oper «Gioconda». 3. E. Tavan, Große Fantasie aus der Oper «Madame Butterfly» von Giacomo Puccini. 4. Leon Jessel, «Der Rose Hochzeitszug», Charakterstück. 5. Conradin Kreutzer, Ouvertüre zur Oper «Das Nachtlager von Granada». 6. Franz Léhar, «Eva-Walzer» aus der gleichnamigen Operette. 7. A. Schreiner, «Musikalische Täuschungen», Potpourri. 8. H. L. Blankenburg, «Frisch voran», Marsch.

Orchesterverein Baar. Leitung: Géza Feßler-Henggeler. 21. 5. 50. Frühlingskonzert. Programm: 1. Carl Maria von Weber, Ouvertüre zum Schauspiel «Preciosa». 2. Wolfgang Amadeus Mozart, Ballettmusik aus «Les petits riens» (KV. Anhang 10). 3. Männerchor. 4. Léo Delibes, Fantasie aus dem Ballett «Sylvia». 5. Männerchöre. 6. Johann Strauß, «Dem Mutigen gehört die Welt», Walzer. 7. Männerchöre. 8. H. L. Blankenburg, «Hand in Hand», Marsch.

Orchesterverein Balsthal. Leitung: Corrado Baldini. 10. 12. 50. Konzert 1950. Programm: 1. Wolfgang Amadeus Mozart, Serenata notturna in D-dur, Nr. 6, für zwei Streichorchester und Pauke. 2. W. A. Mozart, Konzert für Horn und